

POLIZEIBERICHT

Mit Totschläger unterwegs

Mit einem Totschläger war am frühen Montagmorgen gegen zwei Uhr ein 22-jähriger Renaultfahrer unterwegs. Bei einer Verkehrskontrolle in der Brückenkopfstraße stellten aufmerksame Beamte in seinem Auto den verbotenen Gegenstand fest. Dieser wurde mitgenommen und der 22-Jährige wird nun wegen Verstoß gegen das Waffengesetz angezeigt.

Unvermittelt zugeschlagen

Zeugen einer Körperverletzung, die sich am Sonntagmorgen gegen zwei Uhr in der Handschuhheimer Landstraße in Höhe der Hausnummer 91 ereignet hat, werden gesucht. Ein bislang unbekannter Täter schlug einem 21-Jährigen, der im Freien eine Zigarette rauchte, ohne Vorwarnung ins Gesicht. Der Geschädigte zog sich eine Platzwunde zu, die im Krankenhaus behandelt werden musste. Hinweise bitte an das Polizeirevier Nord, Telefon 4569-0.

Wer beobachtete Unfallhergang?

Widersprüchliche Angaben zum Hergang eines Unfalls, der sich am Sonntagmittag in der Brückenkopfstraße/Brückenstraße ereignet hat, wurden von den beiden Beteiligten gemacht. Ein 18-jähriger Omega-Fahrer wollte gegen 13.15 Uhr nach rechts in die Brückenstraße abbiegen. Ein 38-jähriger Hyundai-Fahrer überholte den Omega-Fahrer und wollte ebenfalls nach rechts abbiegen. In der Kreuzung kam es dann zum Zusammenstoß. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden kann noch nicht beziffert werden. Hinweise nimmt das Polizeirevier Nord, Telefon 4569-0, entgegen.

Hauswand beschmiert

Zu einer Sachbeschädigung kam es am Samstag gegen 11 Uhr in der Werderstraße. Ein unbekannter Täter beschmierte mit schwarzer Farbe die Hauswand eines Mehrfamilienhauses. Der Schaden liegt etwa bei 200 Euro. Hinweise bitte an das Polizeirevier Nord, Telefon 4569-0.

Autos mit gelber Farbe verschmiert

Zu zwei Sachbeschädigungen, die möglicherweise von demselben Täter ausgeführt wurden, kam es zwischen Samstagabend und Sonntagmorgen. In der Moltkestraße wurde zwischen 19 und 20 Uhr ein geparkter VW mit gelber Farbe beschmiert. In der Nacht wurde in der Eckenerstraße ein geparktes Auto ebenfalls mit gelber Farbe verunreinigt. Es entstand in beiden Fällen ein Sachschaden von etwa 1500 Euro. Hinweise bitte an das Polizeirevier Nord, Telefon 4569-0.

Radfahrer leicht verletzt

Leicht verletzt wurde eine 20-jährige Fahrradfahrerin bei einem Unfall am Sonntag gegen 16.45 Uhr auf der Heinrich-Fuchs-Straße. Ein 61-jähriger Opel-Fahrer missachtete am Kreisell Heinrich-Fuchs-Straße/Fabrikstraße/Kolbenzeil die Vorfahrt des Zweiradfahrers, so dass es zur Kollision kam. Die junge Frau stürzte zu Boden und musste an der Unfallstelle von einem Notarzt versorgt werden. Anschließend wurde sie in eine Klinik eingeliefert.

Mit Alkohol und ohne Führerschein

Mehrere Verkehrsunfälle verursachte ein 22-Jähriger mit dem Auto seines Vaters am Sonntag zwischen 14 Uhr und 14.10 Uhr auf der Hebelstraße und der Alstater Straße. Zunächst teilten mehrere Autofahrer der Polizei mit, dass der Fahrer eines Skoda auf der Römerstraße, obwohl ihm zwei Fahrstreifen in Richtung Innenstadt zur Verfügung standen, auf der Gegenfahrbahn Autos überholte. Entgegenkommende Autofahrer könnten nur durch Vollbremsungen Frontalkollisionen verhindern. Die Ermittlungen ergaben, dass der 22-Jährige anschließend mit seinem Auto in die Hebelstraße abgelenkt und dort auf den verkehrsbedingt stehenden Opel eines 40-Jährigen aufgefahren war. Anschließend hatte er seine Fahrt in Richtung Kirchheim fortgesetzt und war in die Alstater Straße abgelenkt. In Höhe Anwesen Nr. 19 hatte der 22-Jährige einen geparkten Mercedes Benz und in Höhe Nr. 13 einen abgestellten Audi gerammt. Anschließend war er bis in den Heuauerweg geflüchtet, wo er den platten Vorderreifen wechseln wollte und dabei festgenommen worden war. Bei der Unfallaufnahme stellten die Beamten fest, dass der 22-Jährige deutlich unter Alkoholeinfluss stand. Die Überprüfung hatte einen Wert von über zwei Promille ergeben. Außerdem ist der junge Mann nicht im Besitz eines Führerscheins. Zeugen und Geschädigte, die sachdienliche Hinweise geben können, werden gebeten sich mit der Verkehrspolizei, Telefon 99-1870, in Verbindung zu setzen.

Anfassen ausdrücklich erlaubt

Wie fühlt sich das Gewand des römischen Kaisers Titus an? – Kostüm- und Requisitenschau für Blinde und Sehgeschädigte im Theater

Von Yvonne Kaul

Tüll, Seide, Samt – eine klassische Operninszenierung lebt von kostbaren Materialien, sinnlichen Stoffen und einer opulenten Bühnenausstattung. Für Opernliebhaber gehören die historische Kleidung, die kunstvollen Perücken und epochengerechte Requisite ebenso zum Spektakel wie die Musik und das Libretto. Um auch Blinden und Sehgeschädigten ein Erlebnis mit allen Sinnen zu ermöglichen, stellte am Samstag Nachmittag das Heidelberger Theater eine Auswahl von Kostümen und Requisiten aus der Oper „Titus“ im Theaterfoyer aus und machte sie dem Publikum zugänglich.

Wer wollte, konnte vorbeikommen und die Kleider des römischen Kaisers Titus, seiner Tochter Vitellia oder der Geliebten Berenice aus nächster Nähe betrachten, anfassen und erfüllen. Einige Stunden später waren die selben Kostüme dann bei der Aufführung der Mozart-Oper bereits auf der Bühne zu sehen.

Vorsichtig und ganz langsam lässt eine Dame ihre Hand am Saum des barocken Ballkleides entlanggleiten. Sie ertastet den Stoff, zeichnet mit den Fingern die Konturen des Modells nach. Wer das Kleid auf der Bühne tragen wird, will sie wissen. Die Theater-Mitarbeiterin erklärt ihr, das sei der Anzug des römischen Kaisers – der Titelfigur der Oper. Sie erläutert die Besonderheiten des Schnitts und macht auf versteckte Hinweise aufmerksam, die Kostümmacherin Bettina Schanz-von Koch darin versteckt hat: Ob-



Bei einer Führung im Theater-Foyer durften Blinde und Sehbehinderte Kostüme und Masken abtasten. Erstmals in Deutschland wurde Mozarts Oper „Titus“ am Samstag für sehbehinderte Besucher aufgeführt. Zu diesem „Hörtheater“ stellte die Städtische Bühne auch Audioguides zur Verfügung. Foto: Kresin

wohl neu geschneidert, klaffen ihm grauen, edel glänzenden Anzug von Titus beispielsweise hier und da kleine Löcher an den Ärmeln, auch die Ellbogen sind durchgescheuert. Offensichtlich hat er seine besten Jahre schon hinter sich – genauso wie der alternde Kaiser, der auf seinem Hof immer einsamer wird.

Ein anderer Besucher will wissen, warum manche Damenkleider teilweise die epochengerecht ausgestellte, barocke Form haben, andere wiederum modern daherkommen. Er ist heute mit seiner erblindeten Ehefrau aus Franken angereist.

„Das habe ich ein Stück weit auch für mich selbst gemacht“, meint er. Denn dank der speziellen Audiobegleitung sind seine Dienste als Kommentator heute nicht mehr nötig. Nun kann er sich selbst voll und ganz auf das Bühnengeschehen konzentrieren.

Zur gleichen Zeit finden hinter der Bühne Führungen statt. Bühnentechniker beschreiben den Einsatz der Requisite, das Aussehen des Bühnenbildes, und erklären, warum der Boden so schräg ist. Die Gäste fassen die riesigen Metallplatten vorsichtig an, um sich ein Bild von ih-

rer Größe und ihrer Funktion zu machen. Der 13-jährige Marcel findet es toll, dass er alles genau erklärt bekommt. Er ist heute zusammen mit einer Gruppe von 21 anderen sehbehinderten Chormitgliedern extra aus Nürnberg gekommen.

Das gab es in Deutschland noch nie: Damit Blinde und Sehgeschädigte in den vollen Musikgenuss kommen, führt das Heidelberger Theater eine barrierefreie Operninszenierung auf. Dafür installierten Techniker am Wochenende aufwendige Übertragungsmodule. Es sind Audioguides, die zusätzliche Informationen über die Handlung auf der Bühne, die Mimik der Schauspieler oder den Einsatz der Requisiten geben. Die langsame, sanfte Stimme führt die Besucher auch durch das Theater und das Foyer und erklärt das Angebot der Theaterbar. Die Kosten liegen bei etwa 12 000 Euro. Die Module werden vom Berliner Verein „Hörfilm“, der Vereinigung deutscher Filmbeschreiber, angebracht und von privaten Stiftungen und Firmen finanziert.

Die Entscheidung, ausgerechnet „Titus“ als eine Opernaufführung für Blinde zu wählen, lag nahe: Um die Verlässlichkeit des Kaisers Titus besser darstellen zu können, hat Regisseur Christian Sedlmayer dem Protagonisten das Tageslicht entzogen. So kam es zur ersten blindengerechten Opernaufführung in Deutschland. „Das wollen wir im sanierten Theatergebäude öfter machen“, verspricht Ulrike Anneck von der Pressestelle des Theaters. Es sei geplant, die Sender für die Audioguides in Zukunft dauerhaft zu installieren.

LESER BRIEFE

Zukunft des Wolfsbrunnens

Plötzliche Kehrtwende

„Heidelberg sei hoch gepriesen/Himmelsgunst hat dich geweiht! Fünf Jahrhunderte bewiesen/deines Geistes Wirksamkeit“, so dichtete man selbstbewusst 1886 zur Fünfhundertjahrfeier der Universität. Gegenwärtig scheint diese „Geistes Wirksamkeit“ aber bei den kommunalen Entscheidungsträgern etwas nachzulassen, denen die Pflege und Verantwortung der historischen (Gast-)Stätte Wolfsbrunnens anvertraut ist. Vor kurzem noch stellte der Gemeinderat einstimmig 800 000 Euro zur Restaurierung und Erhalt in den städtischen Etat. Jetzt erfährt man von der einseitigen Kehrtwende der Stadtverwaltung, dieses Geld nicht mehr einzubringen, sondern sich in einem Angebot einer Erbpacht der öffentlichen Verantwortung zu entledigen. Der interessierten Öffentlichkeit blieb bislang verborgen, wann und wie die Gemeinderäte darüber entschieden hätten, dass die Stadt nun doch kein öffentliches Interesse mehr an jener Lokalität hat, die nach dem Schloss am häufigsten in Literatur, bildender Kunst und persönlichen Zeugnissen europäischer Geistesgrößen gerühmt wird. Kurfürsten, Großherzöge, Dichter und Denker, Maler und Musiker, mit Kronen und Lorbeer gekrönte Häupter aus aller Welt haben diesen Ort geschaffen, gehegt und gepflegt und ihm seine heutige Bedeutung gegeben.

Dr. Markus Kiesel, Heidelberg

Wolfsbrunnens

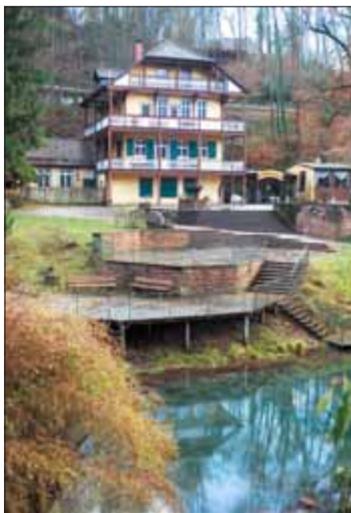
Hallenbad lässt grüßen

„Alt Heidelberg, du Feine“: Seit 400 Jahren hegen und pflegen die Eigner des Wolfsbrunnens dieses Kleinod, ob Kurfürsten, Großherzöge oder Stadtväter. Sie wussten um seine Bedeutung für die Bürger und Besucher der Neckarstadt. Dass es einen „Mythos Heidelberg“ gibt, hat viel mit dem Wolfsbrunnens zu tun. Vor wenigen Monaten schien es, als würde auch heute die Stadtverwaltung alles daran setzen um das Gasthaus zum Wolfsbrunnens für die Öffentlichkeit zu retten: Einstimmig (!) stellte der Gemeinderat 800 000 Euro für die längst überfällige Renovierung bereit. Dieses Geld steht nun nicht mehr zur Verfügung, da die Stadtverwaltung eine Kehrtwendung vollzogen hat und den Wolfsbrunnens im Angebot einer Erbpacht aus ihrer Verantwortung frei gibt!

Die Kostenübernahme für modernen Brandschutz, barrierefreien Zugang, Renovierung, Ausbau, Haustechnik usw. wird nun dem privaten Kaufinteressen-

ten überlassen. Die Stadtverwaltung, die ablehnt selbst Verantwortung für die Zukunft des Gasthauses zu übernehmen, ja nicht einmal die Stadträte zur Abstimmung über diese folgenschwere Entscheidung befragt, wird als Baubehörde und Denkmalschutzbehörde dann gewiss ein strenges Auge auf den privaten Erwerber haben, damit auch alle Maßnahmen getroffen werden, bei denen sie selbst soeben gekniffen hat. Das Alte Hallenbad lässt grüßen. „Neu-Heidelberg, keine andre kommt Dir gleich“, wenn es um grobe Vergesslichkeit von Stadtgeschichte und Stadtkultur geht.

Dr. Hinrich Bents, Heidelberg



Die Zukunft des Wolfsbrunnens beschäftigt die RNZ-Leser. Foto: Alex

Verbleib der US Army in Heidelberg

„Das spricht Bände“

Wenn die beiden Oberbürgermeister Eckart Würzner und Peter Kurz um den Verbleib der US-Army in Heidelberg sowie Mannheim und damit für ein Relikt aus dem Zweiten Weltkrieg betteln gehen, zeigt das wenig Rückgrat. Dass ihre Delegation nur von nachrangigen Gesprächspartnern in Washington empfangen worden ist, spricht für sich. Amerikaner vertreten ihre eigenen Interessen und danach kommt lange nichts. Im Zweifel kann man dies bestätigt finden in der strikten Verweigerung der USA, wenn sich Deutschland um Verfügungsgewalt oder nur um Mitsprache beim Einsatz von Nuklearwaffen bemüht. Auch das Streben nach Mitarbeit bei der Entwicklung des Raketenabwehrschirms (SDI) ist stets strikt abgelehnt worden.

Dass inzwischen vieles auf einen ganz falschen Karren geladen wird, müssen wir ertragen und es meldet sich kaum

noch Widerspruch. Der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Theodor Heuss sprach nach dem Krieg von einer „Niederlage“ und das Kriegsende nannte er eine „Erlösung“. Damit kommt er der Realität sehr nahe.

Seit Richard von Weizsäcker dieses höchste Amt innehatte, ist nur noch von „Befreiung“ die Rede. Dass man sich bald auch noch für die Kriegsverbrechen der Alliierten, zum Beispiel der Städtebombardierung und der größten Vertreibungen der Geschichte bedanken wird, dazu bedarf es nur noch eines kleinen Schrittes.

Prof. Dr. H.-J. Müller, Heidelberg

„Unter uns ...“ vom 7. März

„Aufwachen!“

Oh je, jetzt ist sogar ein ganzer Berufszweig in Gefahr! Und schuld daran sind die Stadthallengegner mit ihren Zweifeln, die in der Altstadt am liebsten alles so lassen wollen wie seit hundert Jahren. Doch ihre Gegenargumente drehen sich um Standortfaktoren, die logistisch und funktional vielschichtig und auch bis heute unwiderlegt sind. Wo gehen sie geschlossen mit 1000 Leuten essen, gibt es hier ein Hotel mit Hunderten von Zimmern, und wenn ja, wie sollen sie zwischen Hotel und Konferenzzentrum pendeln? Für die Befürworter muss neben dem Prestige mal wieder als einziges Argument der angebliche wirtschaftliche Ertrag herhalten. Aber klingeln heute wirklich noch die Kassen, sobald die Kongress-Teilnehmer durch die Straßen ziehen, in Zeiten, wo die Anzahl großer Veranstaltungen drastisch zurückgeht?

Noch nicht einmal das Milchmädchen glaubt heute noch an eine Wirtschaftlichkeit. Das Kongressgeschäft ist und bleibt ein Draufzahlgeschäft, dessen Preis wir alle zu zahlen haben. Und wenn die Konzepte völlig unausgerechnet sind wie für das Modell Stadthalle, wird es ein Fiasco. Die Gegner des Stadthallenausbaus schlafen schon lange nicht mehr. Und wann wachen Sie endlich auf?

Wolfram Leske, Heidelberg

Öffnung der Alten Brücke

Vernünftige Lösung

In jüngster Zeit haben sich mehrere SPD-Stadträte zu den neuen Sperrzeiten der Alten Brücke geäußert, zum Teil abfällig, der Oberbürgermeister sei mit der neuen Regelung weit von der Realität entfernt. Als direkter Anwohner der Alten Brücke (Nord) beobachte ich zu jeder Tages- und Nachtzeit die Benutzung der Brücke durch Fahrzeuge und Fußgänger. Ich kann nur bestätigen, dass die jetzigen Öffnungszeiten den wirklichen Bedürfnissen aller Benutzer besser gerecht werden

als früher. Sie sollten nicht geändert werden. Es ist bedauerlich, wie die Stadträte auch bei diesem Problem keine vernünftigen gemeinsamen Ansichten zustande bringen. Als Frau Weber die Sperrung der Brücke verfügte lief die bürgerliche Seite Sturm, nun widersetzt sich die andere Seite gegen eine kleine Verkürzung der Sperrzeiten. Und immer mit dem Argument, dass die Benutzer belästigt/behindert würden. Welcher Kritiker stellt sich eigentlich an die Brücke und führt Strichlisten über den wirklichen Verkehr? Also bitte nicht wieder eine Verbeugung vor Dauerpolemik.

Dr. Roland Schempff, Heidelberg

Straßenbahn ins Neuenheimer Feld

Uni im Abseits

Man kann sich unschwer die Frustration des Oberbürgermeisters vorstellen angesichts des Beschlusses des Gemeinderats, einmal mehr keinen Beschluss zur Straßenbahn ins Neuenheimer Feld zu fassen. Natürlich muss die Planung und vor allem das Controlling der Maßnahme sicherstellen, dass der Kostenrahmen nicht beliebig gesprengt wird. Doch am Dienstag ging es um die Grundsatzentscheidung für die unter dem Aspekt der Verkehrsanbindung einzig plausible und aus wirtschaftlicher Sicht allein förderungswürdige Streckenführung.

Gerade wer sich Sorgen um die Kosten macht, sollte zunächst darüber Klarheit schaffen, dass nur diese kostengünstigste Streckenführung über die Straße im Neuenheimer Feld in Frage kommt. Dann kann die Planung und schließlich die Entscheidung folgen.

Peter Winker, Heidelberg

Hausaufgabenhilfen an Schulen

Pflichtangebot

Beim Lesen der Profile Heidelberger Schulen freute und ärgerte ich mich: Angenehm überrascht wurde ich davon, dass zwei Drittel der Heidelberger Gymnasien ein Ganztagesangebot anbieten. So werden Schüler und deren Familien entlastet. Auch dass drei Viertel aller Realschulen ihren Schülern nachmittags Hilfen beim Erwerb der Basiskompetenzen Lesen-, Schreiben und Rechnen anbieten finde ich ganz toll. Beim Artikel „Was die Heidelberger Hauptschulen zu bieten haben“ wurde ich stutzig: Nur eine von vier Hauptschulen bietet ausdrücklich Hausaufgabenbetreuung für ihre Schüler an; eine immerhin hält Hausaufgabenbetreuung für „möglich“. Bei der Hälfte der Hauptschulvorstellungen fehlt Hausaufgabenbetreuung als Angebot völlig. Dabei sollte das doch ein selbstverständliches Pflichtangebot sein.

Klaus-Dieter Neundorf, Heidelberg